

Tom Wood

A QUIET MAN

Thriller

*Ein schweigsamer Mann
ist ein gefährlicher Mann.*



A Victor Novel | **9** |

11

Das Haus von Michelle war leicht zu finden. Er wusste, dass es nicht im Süden liegen würde, denn südlich lag die Grenze, so dass nur zwei Autobahnen übrigblieben: Norden und Osten. Das Wohngebiet der Stadt lag im Norden, also fuhr Victor zuerst in diese Richtung.

Die Stadt war eine übersichtliche Anordnung von Gebäuden, hübsch und ordentlich. Ein Hügel, auf dem sich viele Häuser befanden, überragte sie.

Oben auf dem... hatte der Manager gesagt, bevor er sich selbst davon abgehalten hatte, noch mehr preiszugeben.

Der Hügel war von mehreren Vierteln mit Häusern unterschiedlicher Preisklassen bis hin zu Villen mit Parkanlagen bedeckt. Victor begann am unteren Ende der Skala und fuhr jede Straße der Reihe nach ab. Er fuhr langsam genug, um seinen Blick von den Einfahrten auf der einen Seite zu den Einfahrten auf der anderen Seite schweifen zu lassen.

Als er einen kleinen gelben, mit Rostflecken übersäten Honda sah, hielt er an.

Der Wagen parkte vor einem einstöckigen Haus, das durch einen Streifen überwucherten Rasens und eine schmale Auffahrt mit rissigem Asphalt von der Straße getrennt war. Das Grundstück war von seinen Nachbarn durch einen niedrigen Kettenzaun getrennt, der im Wind leise rasselte.

Laut Protokoll sollte Victor mindestens eine Straße weiter parken, aber er arbeitete nicht, war im Moment nicht einmal im Entferntesten mit seinem Beruf in Verbindung zu bringen. Also parkte er vor dem Haus und bemerkte, dass ein älteres Ehepaar auf der Veranda des Hauses rechts von ihm saß und ihn mit mehr als nur flüchtigem Interesse beobachtete. Vielleicht waren sie es nicht gewohnt, Besucher zu sehen, oder sie waren es und wussten, dass er noch nie hier gewesen war.

Für Victor war es eine seltsame Erfahrung, sich dem Haus zu nähern. Sein Instinkt zwang ihn, es zuerst zu überprüfen, es zu umkreisen und nach Feinden und Hinterhalten zu suchen. Eigentlich wusste er, dass das hier nicht nötig war. Michelle war eine Zivilistin und niemand konnte wissen, dass er hier sein würde. Er hatte diese Aktion nicht geplant, also konnte sie auch nicht vorhergesagt werden. Von niemandem. Gestern hatte er versprochen, Joshua am See das Angeln beizubringen. Dabei wollte er da bereits auf einem anderen Kontinent sein.

Er fuhr an dem Honda in der Einfahrt vorbei und strich mit dem Handrücken über die Motorhaube, um die Temperatur zu prüfen. Keine Hitze. Kein Hinweis darauf, dass er

heute Morgen bewegt worden war.

Der Himmel war grau ohne einen Hauch von Sonne.

Er trat auf die Veranda und drückte mit einem Fingerknöchel auf den Summer.

Hier konnte es keinen Hinterhalt geben, doch Victor zwang sich, einen Schritt zur Seite zu gehen. Er wollte nicht direkt vor der Tür stehen, wenn sie sich öffnete. Er trat nach links, so dass seine rechte Hand näher an der Tür war, näher an dem Arm, der wahrscheinlich eine Waffe hielt, wenn ein Feind herauskam.

Kein Feind. Überhaupt keine Antwort. Er betätigte die Klingel ein zweites Mal, unsicher, wie lange er warten sollte. Er wusste nicht, wie lange Zivilisten brauchten, um an ihre Haustür zu gehen. Wenn der Manager recht hatte und Michelle mit einem Kater auf dem Sofa lag, hätte sie es nicht eilig. Vielleicht würde sie nicht einmal den Summer hören. Aber wenn Michelle tatsächlich in den Seilen hing oder sich wünschte, ihren Magen im Griff zu haben, dann wäre Joshua wahrscheinlich schon auf.

Durfte er an die Tür gehen?

Waren siebeneinhalb Jahre zu wenig dafür?

Victor mochte es nicht, mit so vielen unbekanntem Variablen zu tun zu haben. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn sich ein komplettes Killerkommando im Haus versteckte und darauf gewartet hätte, ihm aufzulauern. Dann hätte er gewusst, was er zu tun hätte. Er stand still und lauschte angestrengt. Weder Stimmen noch Schritte waren zu hören. *Vielleicht haben Sie sie mit ihren dummen Sprüchen verschreckt. Vielleicht kommt sie nicht zurück, bevor Sie abgeschwirrt sind.*

Konnte das sein? Würde Michelle sich mit Joshua in ihrem Haus verstecken?

Er dachte an sein letztes Gespräch mit Michelle zurück. Sie hatte sich am Ende damit abgefunden, wenn nicht sogar gefreut, dass Joshua das Angeln lernen würde. Victor wusste, dass er nie verstehen würde, wie sich normale Menschen verhalten, aber er war schwer zu täuschen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Michelle ihre Meinung so drastisch geändert hatte, dass sie sich nun vor ihm versteckte.

Schließlich war er nur ein Typ auf einem Angelausflug.

Sie konnten ihn zwar nicht aus einem so spitzen Winkel sehen, aber er war sich der älteren Nachbarn und ihrer Blicke bewusst, also sprang er außerhalb ihres Blickfelds über das Gelände der Veranda und ging den schmalen Weg an der hinteren Hauswand entlang, der zum Hinterhof führte. Er rechnete damit, das Schloss der Hintertür knacken zu müssen, aber es war nicht verschlossen.

Leise öffnete er die Tür und schloss sie wieder hinter sich.

Er trat in die Küche und sah die Reste des Frühstücks auf dem Tisch: zwei Tassen für Kaffee, zwei Gläser für Orangensaft und zwei Schüsseln für Müsli. Als er seinen Kopf

näher an den Tisch senkte, sah er, dass die Milch noch nicht sauer geworden war. Er hörte niemanden und sah keine Anzeichen, dass gerade jemand zu Hause war. Trotzdem ging er vorsichtig durch das Erdgeschoss; ein ordentliches, gemütliches Haus. Alles war an seinem Platz, geordnet und sauber. Eine Plastikkiste im Wohnzimmer barg Joshuas Spielsachen. Nicht ein einziger Bilderrahmen war schief. Oben waren die Betten gemacht, und im Badezimmer lag ein duschfeuchtes Handtuch. Zwei Zahnbürsten standen in einem Glas auf dem Waschbecken. Der Spiegel war nicht beschlagen, aber die Luft im Zimmer war dunstig.

Victor hatte genug gesehen.

Er verließ das Haus auf demselben Weg, auf dem er hereingekommen war, und ließ die Hintertür zufallen. Er kehrte zur Vorderseite zurück, wo er über das Gelände der Veranda kletterte, so dass er die Einfahrt erreichte, indem er die kurzen Stufen hinunterstieg und sich den Blicken der Nachbarn aussetzte.

Die schauten erwartungsvoll.

Er nickte ihnen zu und hob die Hand zur Begrüßung, und sie nickten zurück.

»Guten Morgen«, sagte er. »Ich nehme an, dass Sie nicht wissen, wo Michelle und Joshua hingegangen sind, oder?«

Die Frau sagte: »Wer will das wissen?«

»Wilson Murdoch«, sagte Victor. »Ich kenne sie aus dem Motel. Sie ist heute Morgen nicht zur Arbeit erschienen.«

Der Mann fragte: »Hat sie etwas gestohlen?«

»Überhaupt nicht. Ich bin nur besorgt über ihre Abwesenheit. Es liegt nicht in ihrem Wesen, Leute im Stich zu lassen. Sie ist so ehrlich wie der Tag lang ist.«

»Die Tage sind zu dieser Jahreszeit immer noch recht kurz«, antwortete die Frau.

»Ihr Auto steht in der Einfahrt«, sagte Victor. »Und niemand antwortet, wenn ich die Klingel drücke. Ich habe es bestimmt schon hundertmal versucht. Ich vermute, dass sie jemand abgeholt hat.«

»Wir haben niemanden kommen oder gehen sehen. Aber das heißt nicht, dass es nicht doch so passiert ist.« Der Mann lehnte sich auf seinem Stuhl vor. »Sie ist kaum mehr als ein Kind. Es kann nicht leicht für sie sein, sich ganz allein um den armen Jungen zu kümmern.«

»Ich habe gehört, sie hat einen Partner«, sagte Victor.

Die Frau sagte: »Sie haben sich getrennt. Abe ist ein richtiger Dreckskerl. Einer mit einem netten Lächeln, so dass du zuerst denkst, er sei in Ordnung, und dich dann für dumm hältst, dass du jemals darauf reinfallen könntest. Wie fettarme Eiscreme, die stattdessen doppelt so viel Zucker hat.«

»Er ist schlimmer als der Dreck unter den Schuhsohlen«, fügte der Mann hinzu. »Ich glaube, er hat sie geschlagen.«

Victor sagte: »Und wenn ich mit diesem aufrechten Gentleman sprechen möchte, wo kann ich ihn finden?«

12

Victor kannte die genaue Einwohnerzahl nicht, aber die Stadt war eher klein. Vielleicht fünftausend Einwohner zu dieser Jahreszeit. Doch im Sommer würde sie durch die Touristen anschwellen, die die Seen genießen wollen. Eine kleine Einwohnerzahl bedeutet eigentlich auch wenig Polizeikraft. Aber die Stadt war die Hauptstadt des Bezirks, und neben der örtlichen Polizei waren auch die regional zuständigen Beamten dort stationiert. Die Stadt beherbergte auch den Gerichtsmediziner, ein Strafgericht und die Staatsanwaltschaft.

Das Polizeirevier lag neben dem Gerichtsgebäude, das sich gegenüber der Staatsanwaltschaft befand. Eine saubere, praktische Anordnung für eine saubere Stadt. Trotz ihrer Größe wirkte sie kosmopolitisch, irgendwie geschäftig und doch entspannt, kompakt und doch aus allen Nähten platzend.

Victor stoppte seinen Truck in der Nähe des Gerichtsgebäudes, aber nicht zu nahe. Er wollte sich zwar an seine Vorschriften halten, fühlte sich aber in seiner jetzigen Situation nicht zu strikt daran gebunden. Unterwegs hatte das Radio ein paar Details über Chicago verraten.

Die Polizei gab Informationen heraus, die hartnäckige Journalisten bereits aufgedeckt hatten: Eine bekannte Unterweltfigur, ein mutmaßlicher König der organisierten Kriminalität, war getötet worden. Der Reporter vermutete, dass es sich um einen Revierkampf handeln könnte, obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch keine Verdächtigen gab.

Stress kroch Victors Nacken hinauf, er blieb zu nahe am Tatort, immer noch in seinem Gebiet, immer noch mit einer Identität, die längst hätte gelöscht werden müssen. Er näherte sich dem Revier von der anderen Straßenseite, um den Überblick zu behalten und es einschätzen zu können, bevor er ankam. Das Gebäude war ungefähr ein Jahrhundert alt, massiv und blass. Die Umweltverschmutzung hatte unweigerlich ihren Tribut an der Fassade gefordert, die in den Rillen und Ecken dunkel und fleckig geworden war. Victor mochte solche Verwitterungen, weil sie von Stärke zeugten. Eine solche Beständigkeit hatte etwas Würdevolles an sich. Victor hielt sich daran fest, denn es gab ihm die Hoffnung, dass er, wenn er genug aushielt, vielleicht eines Tages auch Würde finden könnte, obwohl er keine verdiente. Eine große Frau mit grauen Haaren stand hinter der Rezeption und schaute bereits in seine Richtung, bevor er ganz durch die Drehtür war. Das gefiel ihm nicht. Er wollte nie gesehen werden, bevor seine